

ordnet demnach an: ut quilibet ex Fratribus dicti Ordinis . . . qui de superiorum suorum licentia, quacunq̄ue ex legitima causa, titulo et occasione, sive praedicandi verbum Dei, sive sacras missiones peragendi, sive iter agendi et alicubi commorandi, ubi nullus Conventus seu hospitium nullusq̄ue Frater dicti Ordinis confessarius reperitur: libere et licite possit ac valeat quemlibet presbyterum secularem ab ordinario loci, vel regularem a suo superiori regulari ad sacramentales confessiones excipiendas **approbatum** adire eiq̄ue peccata sua confiteri atq̄ue ab ipso obtinere sacramentalem absolutionem.¹⁾

Mehr braucht es kaum, um die Unhaltbarkeit der bekämpften Lehre darzulegen; Benedict XIV hat von der allgemeinen Regel, wie sie von der Congreg. Conc. Trid. ausgesprochen wurde, auf den besonderen Fall nur die Anwendung gemacht; oder vielmehr die Congreg. Conc. hat, weil späteren Datums, die der Anordnung Benedicts XIV zu Grunde liegende allgemeine Regel nur als solche ausgesprochen.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Benedictiner - Martyrer in England unter Heinrich VIII.

Von P. Suitbert Baeumer in Maredsous.

(Fortsetzung von Jahrg. VIII. Heft IV. S. 502—531.)

V.

Die Zerstörung der Abtei Glastonbury und ihre Martyrer.

1. Richard Whiting in seiner Jugend und als Benedictinermönch in Glastonbury.²⁾

Richard Whiting, der letzte Abt von Glastonbury und das glorreiche Haupt der dortigen Gotteshelden, war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, um's Jahr 1460 geboren. Seine Eltern, in den fruchtbaren Thalgefilden von Wrington ansässig, hatten daselbst, ausser ihrem eigenen Gute, Ländereien von der grossen Abtei Glastonbury in Pacht. Bischof Stapleton von Exeter, der Stifter oder doch Hauptwohlthäter des berühmten Exeter-College zu Oxford, war mit ihnen durch die Bande des Blutes verbunden. Auch andere Sprösslinge der Familie Whiting hatten in Staat und Kirche angesehene Stellungen bekleidet; so war ein

¹⁾ Bullar. Benedicti XIV. tom. 1. pag. 88.

²⁾ Hauptquelle ist die nach den Archiven des britischen Museums, der Universitäten von Oxford und Cambridge und der Grafschaft Somerset bearbeitete sehr kritische Biographie von P. Aidan Gasquet O. S. B. in Dublin Review third series no. XXXV. 1887. II. 78 ff. Sodann archival. Akten aus London, Arras und Douai, nur zum Theil veröffentlicht.

Oheim des jungen Richard, ebenfalls ein Richard Whiting, Camerarius oder Kämmerling im Kloster zu Bath — eine Stelle, die der Neffe eine Zeit lang in Glastonbury bekleiden sollte. Eine andere, ältere Linie der Whitings besass grosse Güter in Devonshire und Somerset. Im 16. Jahrhundert treffen wir eine nahe Verwandte des Abtes, Johanna Whiting, als Nonne im Kloster Wilton, und später drei Nichten Richards in dem englischen Franziskanerinnenkloster zu Brügge in Belgien.¹⁾

Kindheit und Knabenalter Richards fallen in die sturm- bewegte Zeit des greuelvollen, mehrere Jahrzehnte umfassenden Bürgerkrieges, welcher unter dem Namen des Kampfes zwischen der rothen und weissen Rose, oder zwischen den Häusern York und Lancaster bekannt ist. Die wechselvollen Gescheh- nisse Eduards IV und Richards III regten die Gemüther auf, das Land wurde verheert und seine besten Kräfte bis nahe zur Vernichtung auf- gerieben. In Folge dessen waren die edeln Geschlechter verkümmert oder ausgestorben, das Volk hatte die Achtung vor den höheren Ständen und deren Führung verloren und verfiel in unermessliches sociales Elend. Die Galgen waren überfüllt mit armen unglück- lichen Menschen, die aus Hungersnoth und Verzweiflung gestohlen, was ihre abgezehrten Finger erhaschen konnten. Die Kirche hatte durch die Entsittlichung einer grossen Anzahl ihrer Diener in weiten Kreisen ihren Einfluss verloren; einzelne Männer, kirchliche Anstalten und Klöster ausgenommen, die ihren segensreichen Einfluss auf die religiösen und socialen Verhältnisse zu behaupten wussten.

Eingehenderes über die Jugendjahre des Seligen steht uns leider nicht zu Gebot, aber wir können mit gleichzeitigen oder kurz nach ihm lebenden Schriftstellern, und namentlich dem Alterthumsforscher Hearne [† 1735]²⁾ zuversichtlich annehmen, dass Richard, wie die meisten Söhne der Nachbarschaft des Klosters die ganze wissenschaftliche und religiöse Ausbildung und Erziehung innerhalb der Mauern seiner nachmaligen Abtei erhalten habe. Hatten ja die Mönche von Glastonbury eine Freischule, an welcher sowohl Kinder armer wie adeliger Familien unterrichtet und für die Universitätsstudien vorbereitet wurden. (Hearne l. c.) Noch im jugendlichen Alter, wahrscheinlich gleich nach Absolvirung der Klosterschule, trat Richard in's Noviziat der Abtei, welche als die erste von Westengland galt.

Zwar melden alte Chroniken, um die Zeit der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts sei die klösterliche Disciplin daselbst etwas gelockert gewesen, was in Folge der andauernden Bürgerkriege

¹⁾ British Mus. Add. MS. 28, 838 und R. O. Chan. Inq. P. M.

²⁾ Hearne, History of Glastonbury, preface.

und des demoralisirenden Einflusses der politischen und ständischen Streitigkeiten nicht auffallen könnte. Auch jene Gründe würden das erklärlich finden lassen, aus welchen zu dieser Zeit auch in den Ländern des Continents der Ruf nach einer reformatio in capite et membris der ganzen Kirche lautbar wurde. Indess müssen die Uebelstände unseres Klosters so bedeutend nicht gewesen sein; denn eine von Bischof Stillington angeordnete, und von vier Dignitären fremder Diöcesen geführte Untersuchung fand daselbst kaum etwas auszusetzen, noch weniger einen Grund zu disciplinarem Vorgehen gegen den Abt Selwood, welcher seit 1457 die Zügel der Regierung hielt, oder zur Verhängung von Bussen über seine Mönche. Es hatten wohl böse Zungen harmlose Dinge in ein bedenkliches Licht gestellt, oder, wie das in der Folgezeit so oft der Fall war, die Schuldlosen geradezu verleumdet.¹⁾

Nach Vollendung seiner Probezeit wurde Richard nach Cambridge gesandt, um an der dortigen Universität sich eine vollständigere philosophische und theologische Ausbildung zu erwerben. Wahrscheinlich wohnte er daselbst im Magdalena-College, welches wegen der zahlreichen dort studirenden Mönche das Mönchscolleg hiess.²⁾ Im Jahre 1483 erhielt er den Doctorgrad in der Philosophie, den schönen Künsten und Wissenschaften, mit dem alten, in England noch jetzt gebräuchlichen Titel »magister artium.«³⁾ Zur selben Zeit studirten nach Ausweis der Universitätsregister in Cambridge drei junge Männer, die 50 Jahre später auf dem Wahlplatz des Glaubens wiederum Whittings Commilitonen werden sollten: Richard Reynolds, später Brigittinermönch des Klosters Sion, Johann Houghton und Wilhelm Exmew, Karthäuser, alle drei kürzlich als Martyrer selig gesprochen. Auch der selige John Fisher stand in reger Verbindung mit der Universität, als der künftige Abt von Glastonbury daselbst einzog.

Um das Jahr 1485 kehrte Richard in sein Kloster zurück. Durch König Heinrichs VII entscheidenden Sieg über Richard III bei Bosworth, wodurch das Zeitalter der Aristokraten-Bürgerkriege beendet wurde, mag dieses Jahr als ein für Englands Geschieke epochemachendes bezeichnet werden.

Heinrich wollte während seiner 24jährigen Regierung neue bessere Zustände in England begründen. Er war ein eigenwilliger, rücksichtsloser und despotischer Fürst, und wäre ohne Zweifel für die Hebung der sittlichen und religiösen Zustände seines Volkes zu Grossem berufen gewesen, hätte er für die Aufgabe der hl. Kirche und für religiöse Dinge besseres Verständniss gehabt.

1) Reg. Stilling. Bath and Wells f. 82.

2) Speed, History of Great Britain, 1632. pag. 1050.

3) Cooper, Athenaeum Cantabrig. p. 71.

Dieses fehlte ihm. Er hob zwar ein wenig die allgemeinen socialen Verhältnisse, welche unter der früheren Staatsgewalt zu namenlosem Jammer und Nothstand herabgesunken waren; er demüthigte die trotziges Adelsgeschlechter, hob den Bürgerstand, setzte Rechtsicherheit an die Stelle des Faustrechts; das Parlament zog er bloss in nicht zu umgehenden Fällen, wie zur Steuerbewilligung, zu Rath. In Folge dessen wich bald die allgemeine Verwilderung und Zerrüttung, es hob sich Handel und Verkehr, der Bürgerstand sah sich in besseren Lebensverhältnissen und gewann an Selbstbewusstsein. Trotzdem war der König bei seinen Unterthanen wenig beliebt; alle Classen sehnten sich nach Aenderung der haltlosen Zustände.

Dem jungen Magister Whiting wurde alsbald im Kloster die Thätigkeit an der Abteischule angewiesen, welche er mit Liebe und Hingebung zur höchsten Zufriedenheit seiner Oberen und mit grossem Erfolge für seine eigene wie seiner Schüler wissenschaftliche und religiöse Ausbildung nahezu 15 Jahre lang versah. Er erwarb sich so um das heranwachsende Geschlecht, welches er zum Kampfe stahlte, grosse Verdienste und wenn wir später hören, dass in den Grafschaften von Somerset und Umgegend den Reformation-Bestrebungen Heinrichs VIII ein besonders zäher Widerstand geleistet wurde, so hat dabei gewiss der jugendliche Lehrer, der in seine Thätigkeit ohne Zweifel den ganzen erziehenden Einfluss seiner frommen Seele legte, wesentlichen Antheil.

In diese Periode der Lehrthätigkeit Richards fallen zwei für die Mönche von Glastonbury nicht unwichtige Ereignisse, deren wir hier kurz gedenken müssen.

Abt Johannes Selwood, der dem Kloster 36 Jahre lang vorgestanden, segnete das Zeitliche im Jahre 1493. Die Könige von England halten schon seit langer Zeit einen grossen Einfluss auf die Besetzung der Bisthümer und Abteien¹⁾ geübt und der stahlharte Heinrich VII (1485—1509) war nicht der Mann, eines seiner vermeintlichen Kronrechte aufzugeben. Gleichwohl erhielten die Mönche ohne Schwierigkeit die Erlaubniss, zur neuen Abtwahl zu schreiten. Zwar beanspruchte der Diöcesanbischof von Bath und Wells den Vorsitz und einen Einfluss auf die Wahl. Sei es nun, dass die Mönche als dem heiligen Stuhl zu Rom unmittelbar unterworfen das Recht des Bischofs nicht anerkannten, oder dass wegen der Abwesenheit der Bischöfe von Bath und Wells bei

¹⁾ Vgl. Albert du Boys, *L'Eglise et l'état en Angleterre depuis la conquête des Normans jusqu'à nos jours*. Lyon et Paris, 1887. Ueber die Kämpfe der hh. Bischöfe: Lanfrank, Anselm, Thomas, Edmund; und: Die Zeit von Heinrich II bis Heinrich VIII im allgemeinen. S. 415.

den letzten Wahlen das Recht in Vergessenheit gerathen zu sein schien, genug, die Mönche wählten ohne Einvernehmen des Bischofs. Aus der Urne ging Johann Wasyn als Abt hervor. Als der damalige Diöcesanbischof Fox davon Nachricht erhielt, wandte er sich sofort an den König, um Cassirung des Wahlaktes. Besonderer Eifer für Aufrechthaltung der kirchlichen Canones dürfte diesem Vorgehen des Bischofs schwerlich zu Grunde gelegen haben, da sein Leben für die Annahme solchen Motivs wenig Anlass bietet. Denn andere Canones, wie z. B. die Residenzpflicht scheinen ihm keinerlei Sorgen zu machen. Im Jahre 1487 war er zum Bischof von Exeter consecrirt worden, 1491 nach Bath und Wells transferirt, wurde er im December 1494 auf den Sitz von Durham erhoben, ohne jemals seine Kathedrale von Exeter oder seine Diöcese Bath und Wells als Bischof betreten zu haben. ¹⁾

Nachdem Heinrich VII auf Wunsch des Bischofs die Wahl Wasyns cassirt hatte, beanspruchte Fox das Recht der Ernennung des Abtes; auch das wurde ihm vom König gewährt, und am 20. Januar 1494 liess er durch Dr. Richard Nicke, Canonicus von Wells und später Bischof von Norwich, den P. Richard Bere auf die äbtliche Cathedra von Glastonbury erheben. ²⁾

Im dritten Regierungsjahre des neuen Abtes ertönte in der Grafschaft Somerset und der Umgegend unseres Klosters Kriegslärm, und der Friede und die heilige Stille des klösterlichen Lebens war gefährdet. Zwischen den Insurgenten, welche das Land durchstreiften und den königlichen Truppen war es in der Nähe bereits zum Conflict gekommen. Die Steuern lasteten schwer auf dem Lande und als in Cornwallis neue Taxen erhoben werden sollten, hatte das Volk, von einigen Rädelsführern aufgestachelt, zu den Waffen gegriffen. Im Frühsommer des Jahres 1497 zog eine Schaar von 15.000 Mann nach Wells, wo sich Lord Audley an ihre Spitze stellte, und dann über Glastonbury nach Salisbury, Winchester und London, wo sie in Blackheath Angesichts der Hauptstadt ihr Lager aufschlugen. ³⁾ Zwar wird von Gewaltakten gegen Glastonbury nichts berichtet; aber die Verpflegung der Truppen muss dem Kloster zweifelsohne grosse Lasten auferlegt haben.

Kaum war diese Empörung niedergeschlagen, so wurde die Grafschaft Somerset von neuem mit Kriegsgetümmel erfüllt. Warbeck Perkin, der abenteuerliche Kronpätendent, der früher in Schottland mit Begeisterung empfangen, dann besiegt, nach einem neuen Versuch in Irland ein zweitesmal auf's Haupt geschlagen worden

¹⁾ Gasquet l. c. S. 91.

²⁾ Pat. Rot. 8. Henry VII. p. 2. n. 11 u. Reg. Fox, Bath & Wellen. p. 48. Pat. Rot. Henry VII, 26.

³⁾ Lingard, History of England, tom. IV. pag. 152 (der Londoner Ausgabe v. 1854).

und in Flandern eine Zufluchtsstätte gefunden hatte, war wieder da! Im Herbste 1497 sammelte er »seine armen, halb nackten Schaaren« bei Taunton; aber am 21. September war die Avantgarde der königlichen Armee schon in Glastonbury und dessen Dependenz zu Gaste.¹⁾ Noch in derselben Nacht ergriff der Abenteurer die Flucht, um in der Abtei Beaulieu Obdach und Schutz zu suchen; seine 8000 Mannen überliess er ihrem Schicksal. Am 29. desselben Monats traf Heinrich in Bath ein, und begab sich von da sofort nach Wells und Glastonbury, um sich mit der dort stehenden Streitmacht zu vereinigen. Fast zu gleicher Zeit kam der Bischof Oliver King an. Obschon seit drei Jahren Bischof von Bath und Wells, hatte derselbe noch nie seine Bischofsstadt und Cathedrale gesehen. Er war seinem königlichen Herrn vorausgeeilt, liess sich noch gerade vor der Ankunft des Monarchen inthronisiren, um letzteren an der Spitze seiner Diöcesangeistlichkeit feierlich empfangen zu können.²⁾ Heinrich erschien mit 30.000 Mann vor Wells und hielt am Feste des hl. Hieronymus seinen Einzug in die Stadt.³⁾ Am folgenden Sonntag, den 1. October, wohnte er in der Cathedrale einem feierlichen Gottesdienste mit »Te Deum« für den unblutigen Sieg bei. Montags in aller Frühe begab er sich nach Glastonbury, ward von Abt Bere feierlich empfangen und bewohnte die eigens für ihn hergerichteten Räume innerhalb der Klosterumfriedigung.

Die Abtei Glastonbury befand sich damals auf der Höhe ihres Glanzes. Bere war in jeder Beziehung einer würdigen Leitung seines Klosters gewachsen. Seine Pflichten gründlich auffassend, blieb seinem wachsamen Auge nichts verborgen. Seine Verwaltung war klug und umsichtig, und wo das Bedürfniss es erheischte, Klostergebäude oder Kirche zu erweitern, zögerte er weder mit Rath noch That. Unter grossen Opfern baute er für den Empfang hoher Gäste eine Reihe von Gemächern, welche später unter dem Namen: the King's lodgings allbekannt waren. Auch fügte er dem ehrwürdigen vielbesuchten Heiligthume mehrere schöne und herrlich ausgestattete Kapellen zu. Seine Sorge für die Armen und Nothleidenden bewies er durch die Errichtung verschiedener Armenhäuser in der Umgebung des Klosters und durch Erbauung des St. Margarethen-Spitals in Taunton. Ueberdiess war Bere ein wissenschaftlich gebildeter Mann, ein ebenso tüchtiger Gelehrter als Administrator, dessen Urtheil selbst ein Erasmus sich beugte. In einem Briefe, welchen dieser einflussreiche Humanist einige

¹⁾ British Mus. Cott. MS. Vit. A. 16 fol. 1667.

²⁾ Gasquet I. c. S. 81.

³⁾ Er nahm Wohnung bei Dr. Cunthorpe in der Domdekanei. Hist. MSS. Report. I. p. 107.

Jahre später schrieb, zeigt er, dass ihm der hohe Ruf des Abtes wohl bekannt war. Sein Busenfreund Richard Pace, der Vertreter Wolsey's bei so manchen schwierigen Unterhandlungen, habe ihm mitgetheilt, dass er der Hochherzigkeit Bere's seine wissenschaftliche Erziehung und dessen weiser Führung seine Erfolge im Leben verdanke. Aus diesen Gründen glaubte Erasmus seine Uebersetzung der hl. Schrift dem Urtheil des berühmten Abtes unterbreiten zu sollen. Der selbstgefällige Literat von Rotterdam hielt dieselbe für besser gelungen als die des hl. Hieronymus; aber Bere widerrieth die Veröffentlichung, und Erasmus konnte nicht umhin, das Urtheil des gelehrten Benedictiners als wohlbegründet anzuerkennen.¹⁾

Heinrich, der stets den Umgang mit gelehrten Männern suchte, schien Glastonbury eigens zu bevorzugen; höchst unwahrscheinlich sagte ihm auch der Umstand besonders zu, dass die Abtei alle Kosten seines Hoflagers übernahm. Es ist wohl der Bekanntschaft die er hier mit Richard Bere machte und der Achtung vor dessen hoher Begabung und diplomatischer Befähigung zuzuschreiben, dass er später denselben zum Träger einer Botschaft an den päpstlichen Hof wählte. Als nämlich der Cardinal Johann Angelo de Medicis unter dem Namen Pius III auf den Stuhl Petri erhoben wurde, hatte der Abt von Glastonbury ihm die Glückwünsche der Krone Englands zu überbringen.

Die Klöster in Somersetshire hatten an den armen, nothleidenden Insurgenten Werke christlicher Barmherzigkeit geübt. Das erschien in den Augen des gestrengen Herrschers wie ein Einverständnis mit den aufrührerischen Schaaren und sollte nicht ungeahndet hingehen. Die Aebte von Forde und Cleeve, von Machelney und Athelney, sowie fast alle Grundbesitzer der Grafschaft verfielen einer schweren Geldbusse, nur Glastonbury kam mit dem blossen Schrecken davon. Es hatte ja bereits bedeutende Opfer gebracht und die dort genossene Gastfreundschaft war dem Monarchen noch zu frisch in Erinnerung, als dass er's gewagt hätte, mit Brandschatzungen wieder zu vergelten.²⁾

Alle diese Ereignisse trugen sich in der Zeit und vor den Augen Richard Whitings zu, während er sich in klösterlicher Zurückgezogenheit auf den Empfang der heiligen Weihen vorbereitete. Er sollte diese nicht aus den Händen seines Diöcesanbischofs empfangen. Dr. Oliver King, ganz in die weltlichen Geschäfte des Königreichs verwickelt, hatte die Sorge für seinen Sprengel einem Weihbischof, Dr. Thomas Cornish, Titularbischof von Tinos,

¹⁾ Erasm. Epist. lib. XVIII. ep. 46. cf. Werner's Glaston. p. 213.

²⁾ R. O. Chapter House, Misc. Box. 152, n. 24 und Somerset Archaeol. Soc. 1879.

übertragen,¹⁾ und von diesem erhielt Pater Richard die niederen Weihen am Quatembersamstag des Monats September 1498. In den beiden folgenden Jahren stieg er zum Subdiakonat und Diakonat auf und wurde am 6. März 1501 in der an das Cathedral-claustrum angebauten Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria zum Priester geweiht.

Einmal als Mittler zwischen Gott und Menschen in das Gezelt des Herrn eingetreten, suchte Richard durch eifriges Studium und die Uebung aller priesterlichen Tugenden sich für sein hohes Amt und eine segensreiche Wirksamkeit immer mehr zu befähigen. So finden wir in den Registern der Universität Cambridge, dass er im Jahre 1505 dorthin zurückkehrte, um die Promotion zum Doctor der Theologie zu erhalten. Eingedenk des apostolischen Ausspruchs: Ministerium meum honorificabo (Rom. XI, 13) befliss er sich einer fleckenlosen Reinheit des Wandels und bei allem Eifer für Gottes Ehre so grosser Sanftmuth und Leutseligkeit, dass er bald im höchsten Masse die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbrüder und Oberen und die Achtung und Werthschätzung des gläubigen Volkes genoss. Bald erhielt er in seinem Kloster einen besonderen Vertrauensposten — das Amt des Camerarius oder Kämmerlings,²⁾ welches ihm die Verwaltung des Zeitlichen, die Instandhaltung der Schlafräume, der gemeinsamen Locale, der Dienstgebäude sowie die Beschaffung von Nahrung und Kleidung für die klösterliche Gemeinde zur Pflicht machte. Damit war er an die Spitze eines ganzen Heeres von Beamten und Dienstleuten gestellt, wie ein so hervorragendes und vielverzweigtes Institut sie erheischte. Doch ging seine Seele in dieser Thätigkeit keineswegs so auf, dass sein geistlicher Fortschritt im Sinne der heiligen Regel irgendwie dadurch Einbusse erlitten hätte. Soviel sein Amt ihm freie Augenblicke gestattete: alle waren dem Gebet, heiliger Betrachtung und Abtödtung — Gott geweiht, nicht davon zu reden, dass sein freudiger Gehorsam in den Amtsgeschäften ein immerwährendes Gotteslob war. Die Begierlichkeiten und Neigungen der Natur wurden unter ein eisernes Joch gebeugt, so dass in seinem Herzen nur Raum blieb für die heiligsten und reinsten Neigungen und Gefühle. Auf den Flügeln des Gebetes und den Melodien der hl. Liturgie flog sein Herz himmelwärts voll Liebesflammen, die alles verzehrten.³⁾ So

¹⁾ Th. Cornish war von 1486—1513 Suffragan von Wells und zu gleicher Zeit 1487—1505 Suffragan von Exeter, Präcentor und Kanzler. F. Stubb's Regist. Angl.

²⁾ Es ist das ein Haupttheil der Functionen, welche die Regel des hl. Vaters Benedict cap. 31 dem Cellerar zuweist.

³⁾ Vgl. Cardinal Schiaffino, Rede über den sel. Urban II, gehalten zu Rom in der Kirche U. L. Fr. vom hl. Herzen am 29. Juli 1882.

flossen ihm 20 Jahre dahin; der Besuch des Chores, die Feier der heiligen Geheimnisse und Gottes Lobpreisung in den unvergleichlichen Psalmen und Hymnen der canonischen Tagzeiten labten seine Seele und stählten sie zum dereinstigen Kampfe. Zugleich aber konnte er durch Uebung der Nächstenliebe und durch seelsorgliche Arbeiten zumal in dem zu Glastonbury stark besuchten Richterstuhl der Busse, eine reiche Verdienstkrone erwerben. In der Schule des göttlichen Dienstes hatte er gelernt für die Armen und für die zahlreich zum Nationalheiligthum pilgernden Wallfahrer, sowie für alle Bedrängten und Leidenden die zarteste Theilnahme und Fürsorge zu hegen; er übte, wie uns das bei Gelegenheit seines Todes ausdrücklich berichtet wird, mit besonderer Vorliebe die Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit, als die dem Herrn und seiner Kirche theuersten.¹⁾

2. Richard als Abt.

Abt Bere starb nach einer mehr als dreissigjährigen Regierung, Anfangs Februar 1525. Am 11. desselben Monats versammelten sich die wahlberechtigten Mitglieder des Convents, 47 an der Zahl,²⁾ im Capitel zum Zwecke der Berathung über die Wahl eines Nachfolgers.³⁾ Den Vorsitz führte der Prior des Klosters, P. Heinrich Coliner. Auf seinen Vorschlag wurde beschlossen, die Abstimmung erst am 16. vorzunehmen und die fünf dazwischen liegenden Tage zum Gebete um Erleuchtung und zu vertraulichen Besprechungen zu benützen. Am festgesetzten Termin berief nach dem feierlichen Hochamte de Spiritu sancto die grosse Glocke der Abtei alle in's Capitel. Das Veni Creator wurde gesungen; der Secretär Dom Robert Clerk las mit lauter Stimme die Formel der Citation aller wahlberechtigten Mönche und die Liste der betreffenden Namen, welche seit der letzten Versammlung an der Capitelsthür angeheftet geblieben war. Es wurde hierauf jedem einzelnen Mönche das Evangelienbuch vorgehalten, dass er unter dem eidlichen Gelöbniss, er wolle den Würdigsten wählen, küsste. Dann verlas der Prior eine Protestation gegen diejenigen, welche etwa, durch Suspension der Ausübung ihrer Rechte verlustig, dennoch am Wahlakt theilnehmen würden. William Benet, ein

¹⁾ Schiaffino a. a. O. S. 300.

²⁾ Zählt man hiezu die nicht stimmberechtigten Novizen und Laienbrüder und vielleicht auch jene Professmönche, welche keine oder nur die niederen Weihen empfangen hatten, so erhalten wir eine Communität von 90 bis 100 Köpfen. Hundert als runde Zahl ist bei Dugdale und Montalembert angegeben.

³⁾ Das Obige und Folgende nach P. Gasquet l. c. S. 84 und dem Ritual der engl. Bened. u. Hearne's „Adam de Domerham“ n. 7. ap. XCVII.

Canonist, der als kirchenrechtlicher Beirath zugezogen worden, las dann laut die Constitution: Quia propter, des allgemeinen Concils vom Lateran,¹⁾ und erklärte in lichtvoller kurzer Rede die verschiedenen Weisen, auf welche die Wahl nach kirchlichem Rechte stattfinden könnte, sowie die Formen, welche unter Gefahr der Ungiltigkeitserklärung Seitens der zuständigen Obrigkeit, dabei zu beobachten seien. Einstimmig beschlossen alle versammelten Brüder, die Wahl per formam compromissi vorzunehmen und dieselbe dem päpstlichen Legaten, Cardinal Wolsey, Erzbischof von York, zu übertragen. Am folgenden Tage schrieb der Prior Heinrich Coliner an den Cardinal und bat ihn, im Auftrag der Communität von Glastonbury einen Abt aus den Mönchen der Abtei zu ernennen. Der kluge Wolsey, obschon als päpstlicher Legat die höchste Instanz im Lande repräsentirend, suchte doch vorerst die Erlaubniss des zu dieser Zeit noch wohlgesinnten Königs Heinrich VIII einzuholen und erbat sich 14 Tage Bedenkzeit, um scheinbar die nöthigen Informationen einzuziehen.

Am 3. März 1525 liess er die Abgesandten der Communität von Glastonbury in die Kapelle seines Palastes auf York-Place²⁾ kommen, und erklärte ihnen, dass seine Wahl auf Richard Whiting gefallen sei. Die Ernennungsurkunde nebst Erlaubniss zur Installirung des Gewählten, wurde mit dem Ausdrucke des höchsten Lobes über Richards Fähigkeit und Tugend der aus zwei Mönchen, Johann Benet, Subprior und Joh. Glastonbury, Cellerar des Klosters, bestehenden Deputation überreicht.

Es hiess in dem betreffenden Document, Richard Whiting sei ein frommer und gewissenhafter Mönch, ein kluger und umsichtiger Mann. Als Priester könne er durch sein wahrhaft priesterliches und heiligmässiges Leben, durch seine Gelehrsamkeit, Erfahrung und Tugend Anderen zur Nachahmung empfohlen werden. In Verwaltung verschiedener klösterlichen Aemter habe er zur Genüge bewiesen, mit welcher Sorgfalt und Umsicht er in zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten zu handeln verstehe; er besitze nicht nur volles Verständniss für ein so hohes Amt, wie der hl. Benedict es auf die Schultern des Abtes gelegt wissen wolle, sondern auch die Fähigkeit, und wie aus allem bisherigen zu constatiren sei, den festen Entschluss, die Rechte seines Klosters in jeder Hinsicht zu wahren und die ihm anvertrauten Seelen zur Vollkommenheit zu führen. Dieser Akt, von einem Notar ausgefertigt, war vom päpstlichen Legaten Cardinal Wolsey

¹⁾ Das Caput: Quia propter, Innocenz III in Concil. IV. Later. 1215, steht in den Decretal. Gregorii IX, lib. I. lit. 6, de electione et electi potestate cap. 42.

²⁾ Seine Wohnung in London.

und drei Zeugen unterzeichnet, einer derselben war der zukünftige Staatskanzler Thomas Morus; er unterschrieb sich: „Thomas More, subthesaurarius Angliae.“¹⁾

Fünf Tage später kamen die Ueberbringer der Urkunde in Glastonbury an. Am gleichen Tage den 8. März 1525. wurde den im Capitel versammelten Mönchen das Resultat mitgetheilt. Sofort stimmte der Präcentor Dom Johannes Taunton das Te Deum an, und unter dem Gesang dieses Hymnus zog man mit dem Erwählten zur Kirche. Alsbald hatte sich die Nachricht ausserhalb des Klosters verbreitet, und schaaerenweise strömte das Volk zur Kirche, um die Proclamation der Wahl zu vernehmen.

Die zweitgrösste Kirche des Reiches war, wie die Chronik berichtet, von einer unabsehbaren Menschenmenge angefüllt, alles Volk beeilte sich dem erwählten Lord-Abt von Glastonbury seine Ehrfurcht und Huldigung zu bezeugen, oder wenigstens ihn kennen zu lernen. Das Nationalheiligthum von Avalon, seit tausend Jahren von frommen wohlthätigen Händen mit herrlichen Geschenken bereichert, war vom letzten Abte neu restaurirt worden. Das schöne neue Gewölbe des Schiffes, das jetzt von den Klängen des Te Deum wiederhallte, war sein Werk. Offene Bogengänge längs der Seitenwände gewährten einen Ausblick auf die neu hergerichteten Kapellen des Königs Edgar, der Mutter Gottes von Loretto und des hl. Grabes. Dort lag auch, in schroffem Contrast zu dem glänzenden Porphyrr und Edelgestein der Kapellen, die schlichte Marmorplatte, welche das Grab des zur Ruhe gegangenen Abtes Bere deckte, ein Zeichen seiner Liebe zu diesem Heiligthum. Wer durch den hohen Chorbogen und über die Reihen der Mönche hinweg einen Blick auf den Hochaltar warf, dem glänzte das kostbare aus solidem Silber gefertigte, reich vergoldete und mit Juwelen besetzte Antependium entgegen, welches von wohlthätiger Hand geschenkt einen hervorragenden Schmuck des Heiligthums bildete. Keine Kirche von England, vielleicht keine in der ganzen Christenheit konnte mit der von Glastonbury an Zahl und Werth kostbarer Reliquienschreine wetteifern. Und in diesem herrlichen Tempel war fast kein Stein, der nicht seiner eigenen Geschichte oder Legende sich rühmen konnte. Der Name von Glastonbury allein schon führte den denkenden Engländer durch die glorreichen und traurigen Tage seiner Nationalgeschichte bis hinauf in die Anfängen des Christenthums. Diese Kirche war die einzige, welche die Stürme der angelsächsischen und normännischen Eroberungen überdauert hatte. Der Name *Roma secunda*, zweites Rom, welchen man der Abtei beilegte, drückte mit einem Wort die ganze dankbare Ehrfurcht und den heiligen Stolz des Volkes auf sein

¹⁾ Soviel als jetzt „Unterstaatssecretär im Finanzministerium.“ Baumstark l. c. S. 125.

(Glastonbury aus. Wer war nicht mit Dank und Freude erfüllt, als in derselben Kirche durch den öffentlichen Notar Watkins die Wahl Richard Whittings verkündet wurde und das Volk im Verein mit seinen geliebten Mönchen ein brausendes »Amen« und »Deo gratias« zum Himmel sandte.

War indess die Wahl vollzogen, endgültig angenommen war sie noch nicht. Richard Whiting war, das Gedränge der Kirche benützend, heimlich in's Gasthaus entflohen; und dort verbarg er sich, fest entschlossen, die hohe Würde abzulehnen. Zwei durch Alter und Tugend ehrwürdige Mönche, Vincombe und William Walter, wurden ihm nachgesandt. Doch Richard bestand auf seiner Weigerung. Nach vielem Drängen und Zureden erlangten sie nur so viel von ihm, dass er versprach, er wolle einige Stunden im Gebete und Verkehre mit Gott überlegen und dann eine Antwort geben. Nach Verlauf dieser Frist erklärte er auf Bitten seines Priors und der Mitbrüder, dem ihm so deutlich kundgewordenen Willen Gottes nicht länger widerstehen zu wollen, und nahm die Würde und Bürde an.

Nach Erledigung einiger Formalitäten, bei welchen zum Zwecke der Bestätigung von Seiten des päpstlichen Legaten, noch einige Zeugen, Laien der Nachbarschaft, und Ordenspriester, verhört wurden, die den Erwählten seit 20 und mehr Jahren gekannt, und die ihn als Muster von Frömmigkeit und klösterlicher Vollkommenheit, als einen Mann priesen, der beständig die höchste Achtung des Volkes wie seiner Ordensbrüder genossen — fand die Confirmation statt. Daraufhin erhielt er in der Kirche von Glastonbury die feierliche Abtsweihe von der Hand des Bischofs von Mayo, Dr. William Gilbert, Abt von Bruton, der als Suffragan des Bischofs Clarke von Bath und Wells fungirte.¹⁾

Dem so bescheidenen, bisher nur auf seine eigene Heiligung bedachten Mönche war die plötzliche Erhebung an die Spitze einer so wichtigen Abtei eine gar unwillkommene Ueberraschung. Er selber hatte nicht nach Bevorzugung gestrebt, aber es hatte der Vorsehung gefallen, die Last der Regierung eines grossen Ordenshauses auf seine Schultern zu legen, ihn zum Pair des Reiches und zum Herrn oder Verwalter ausgedehnter Besitzungen zu machen, ihm tausend verschiedenartige Interessen anzuvertrauen. Als Abt von Glastonbury hatte er nun eine hervorragende Stellung in der Grafschaft Somerset und in ganz England.

Ueber die Klostergebäude schreiben die Commissäre, welche zehn oder zwölf Jahre später von Thomas Cromwell gesandt wurden, um im Namen Heinrichs VIII Hand auf Haus und Hof,

¹⁾ Ueber das Vorstehende ist zu vergleichen: Register of Bishop Clarke, Bath & Wells Dioec.

Geld und Gut zu legen: »Das Haus ist gross, bequem und so fürstlich wie wir noch keines gesehen.«¹⁾ Der Alterthumsforscher Hearne, der im Jahre 1712 die Stadt und was noch vom Kloster stand, kurz vor der gänzlichen Zerstörung besuchte, beschreibt die Abtswohnung folgendermassen: »Sie liegt südlich von der grossen Halle, und der Hauptflügel des Baues geht von Nord nach Süd. Die Front ist gegen Westen gekehrt und das Ganze ist in Form eines grossen römischen E gebaut. Es hat drei Stockwerke, deren jedes, so viel ich mich erinnere, 8 Fenster in der Front zählt. Auf sechs steinernen Stufen gelangt man direct in verschiedene stattliche Räume, die als Empfangsäle gedient haben mögen. Eine Treppe hoch, am südlichen Ende des Hauses hatte sich, wie man mir sagte, das Schlafzimmer des Abtes befanden. Meines Erinnerens ist es 18 Fuss lang und 14 Fuss breit. Eine sehr einfache, alte Bettlade, die noch da steht, soll die des letzten Abtes Richard Whiting gewesen sein.«²⁾

Ein Amt, wie das von Richard Whiting übernommene, konnte in den Wirren dieser Zeit für einen Mann, der gewissenhaft seine Pflicht thun und die Rechte der Kirche wahren wollte, nur eine Quelle grosser Beunruhigung und endloser Leiden sein. Die Anzeichen des kommenden Sturmes liessen sich für einen aufmerksamen Beobachter schon gleich nach der Wahl des neuen Abtes verspüren. Zwei Monate nach Richards Inthronisation in Glastonbury verrieth die Ernennung des Sir Thomas Boleyn zum Viscount von Rochfort schon die Zuneigung des Königs zur Tochter des neuen Pair, der unseligen Anna. Vier Jahre des Schwankens (*four years of weavering counsels*) bezüglich der von Heinrich VIII so ungestüm verlangten Ehescheidung von Catharina von Arragonien hatte kein Resultat, wohl aber im Jahre 1529 den Sturz des bis dahin allmächtigen Cardinals von York herbeigeführt.

An Umständen, welche dazu beitragen, in den verschiedenen socialen Schichten gefährliche Elemente zu wecken, die sich den destructiven und revolutionären Ideen der Zeit anschlossen, sie liebgewannen und ausführten, fehlte es wahrlich nicht. Die langen und erbitterten Bürgerkriege der zwei Rosen hatten den Glanz, den Stolz und die Blüthe des alten Adels weggefegt. Die Stabilität der Traditionen und die weisen Rathgeber, wie der König sie stets in den alten Adels-Familien vorfand, waren verstummt und

¹⁾ Statepapers I. p. 620.

²⁾ Diese Bettlade wird noch heute im Museum zu Aston bei Birmingham aufbewahrt. Hearne's Glastonbury pag. 72. Hearne berichtet, dass Niemand mehr dieses Haus oder überhaupt das Klostergebäude bewohnen wolle, weil Alle, die es bis dahin seit der Aufhebung bezogen, von grossem Unglück heimgesucht worden seien.

das Staatsschiff schwankte ohne thatkräftige Hülfe den revolutionären Stürmen entgegen. Die neuen von Heinrich VII und dem VIII ernannten Pairs hatten keine Wurzeln in der Achtung und Zuneigung des Volkes, da weder Geburt, noch bedeutende Dienstleistung im Staatsleben, noch auch edle Traditionen sie empfahlen. Viele von ihnen waren Stellenjäger und politische Abenteurer, begierig aus der Erschütterung der socialen Ordnung Vortheil zu ziehen. Ihr eigenes Interesse stellte sie in die Reihe der Neuerer; wie ja überhaupt diejenigen, welche wenig oder Nichts zu verlieren haben, sich in der Regel auf Seiten der Unordnung und des Wechsels stellen. Die officielle Welt Englands, die Schöpfung der Tudor, war von Natur ruhelos und unzufrieden. Diese Männer arbeiteten für einen anscheinend bescheidenen Lohn, lauerten aber beständig auf einen glücklichen Zufall, ein unvorgesehenes Ereigniss, das ihren Sold erhöhen könnte. Ihr Erfolg im Leben hing davon ab, ob es ihnen gelang, die Augen des königlichen Herrn auf sich zu lenken, und so wetteiferte dann Einer mit dem Andern dessen Wünsche zu erfüllen, seinen Neigungen zu schmeicheln und seiner Vorliebe zu dienen.¹⁾

Man denke sich nun einen König mit so ungezügelter Leidenschaft, wie Heinrich VIII, dessen Begriffe von Recht und Unrecht, wenigstens in der zweiten Hälfte seines Lebens, sich lediglich nach der Ausführbarkeit oder Unmöglichkeit seiner Wünsche gestalteten. Von Haus aus gross beanlagt, gerieth er durch Schmeichler und durch Leidenschaft auf schlechte Bahnen, und wurde zum Schrecken und zur Geissel seines Volkes. Thomas Morus hatte ihn sehr richtig beurtheilt, als er sagte: »Unser König ist ein edler, weiser und hochherziger Fürst; aber man muss ihm stets sagen, was er thun darf und soll, nicht was er kann. Denn wenn der Löwe zum Bewusstsein seiner Macht kommt, ist kein Mensch mehr im Stande ihn zu bändigen.«²⁾

In einer Zeit, wo Macht vor Recht ging, wurde die Mission der Kirche und die friedliche Thätigkeit, zu welcher sie ihre Priester verpflichtet, von der nun zur Gewalt emporkommenden Gegenpartei mit Hohn und Verachtung, ja mit feindlichem und gewaltsamem Widerstand begrüsst. Leider war der Clerus jener Tage im Grossen und Ganzen der Aufgabe nicht gewachsen, den Mächten der Revolution ernstem und erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Bischöfe, denen die Pflicht oblag, der souverainen Willkür zu wehren, waren, mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen, Hofbeamte im Besitze kirchlicher Pfründen. Nicht ihre Befähigung, für die Wahrnehmung eines geistlichen Amtes, vielmehr die blosser Gunst des Monarchen hatte sie in ihre hohe Stellung gebracht,

¹⁾ P. Friedmann's *Anne Boleyn* vol. I. p. 27.

²⁾ Foss, *Judges of England*, ed. 1857, vol. V. pag. 149.

und so fehlte ihnen natürlich das Herz für die Erfüllung ihres Berufes. Der Besitz eines Bisthumstitels galt allzuoft nur als eine zeitweise Versorgung, und als Anwartschaft auf ein reich dotirtes oder in socialer Hinsicht besser situirtes und angeseheneres Bisthum. Kein Wunder, dass die Energie eines solchen Bischofs mehr auf seine Promotion, als auf die gute Verwaltung seines gegenwärtigen Sprengels gerichtet war. Aus demselben Grunde blieben die hohen Herren möglichst lang bei Hofe, um keine Gelegenheit zu versäumen ihren Wünschen und Gelüsten an höchster Stelle Geltung zu verschaffen. Der König war ihnen Alles, nicht die Kirche. Gute Führung der Staatsgeschäfte wurde häufig durch Verleihung eines Bisthums belohnt. Die Kirche selbst hatte trotz ihres scheinbaren Reichthums wenig oder gar keine zeitlichen Emolumente für die ihr geleisteten Dienste zu vergeben; denn ihre Einkünfte lagen in der Hand des Königs. Selbst Cardinalshüte waren zumeist nur die Frucht königlicher Empfehlung.¹⁾ Vom Monarchen erwartete Jedermann seine Belohnung, und man hing am Königthum, weil und solange von demselben alle Aussicht auf Gewinn und Erfolg abhing. Die Sucht nach Einfluss und Macht, der Cultus des Reichthums und hoher Stellen, worin viele Diener des Heiligthums verstrickt waren, endlich die Verwendung und Verschwendung des von Gott verliehenen Talents auf staatliche und weltliche Geschäfte, statt dasselbe für die Kirche nutzbar zu machen, das war der Krebschaden, welcher im Anfang des 16. Jahrhunderts das Leben der Kirche in England wie anderwärts bis in's Mark schwächte.

Selbst Fremdlinge wurden häufig für ihre im Staate geleisteten Dienste mit kirchlichen Einkünften belohnt, mit Bisthümern, die sie nie zu betreten gewillt waren. So stand es in den Diöcesen Salisbury, Worcester, Llandaff. Anderswo liess der Bischof sich für immer durch einen suffraganeus vertreten, dem alsdann statt irgend anderer Honorirung ein oder mehrere Beneficien zum Unterhalt überwiesen wurden, wie wir solches oben von Bath und Wells berichtet haben. Die traurige Folge davon war, dass die Pflichtvergessenheit und der Mangel an Eifer, sich zur guten Verrichtung des geistlichen Amtes zu befähigen, im ganzen Clerus in erschreckender Weise um sich griff. So berichtet Dr. Eduard Lee, Nachfolger des Cardinal Wolsey auf dem erzbischöflichen Stuhle von York, in einem Schreiben aus dem Jahr 1534, dass er in seinem Sprengel unter dem Pfarreclerus nur zwölf Priester gefunden habe, die fähig und gewillt waren, ihrem Volke regelmässig das Wort Gottes zu verkünden.²⁾ Der Bischofssitz von Bath und Wells

¹⁾ Friedmann l. c. I. pag. 137.

²⁾ Strype, Eccl. Mem. I. p. 291 und R. O. Box R/60: Ob das nicht ein wenig übertrieben ist, vermögen wir nicht zu controliren.

war seit dem Tode des Bischof Beckington 1464, fast ausnahmslos von geistlichen Commissären oder Suffraganen verwaltet worden. Bischof Stillington, der sich (als Earl von Richmond) dem König Heinrich VII widersetzt und ihn bei St. Malo gefangen zu nehmen versucht hatte, wurde nach der Schlacht von Bosworth zu sechs Jahren Gefängnisshaft in Windsor verurtheilt, und um die Angelegenheiten seiner Diöcese kümmerte sich Niemand. Sedisvacanz oder Abwesenheit der Inhaber musste zum Verfall der Titularkirchen führen. Selbst der sonst so tadellose Richard Fox verrieth so wenig Verständniss für die bischöflichen Pflichten, dass er, im Jahre 1487 zum Bischof von Exeter consecrirt, 1491 nach Bath und Wells transferirt, und im December 1494 für Durham ernannt, nie seinen Fuss weder in die Cathedrale von Exeter, noch in jene von Bath und Wells setzte.

Und noch eine Folge hatte diese fast ausschliessliche Beschäftigung des höheren Clerus mit den Staatsangelegenheiten. Die Stellung der Geistlichkeit erregte den Neid des neugeschaffenen Adels und weckte eine heftige Opposition von Seiten der Emporkömmlinge. Die stellungshungrigen Beamten und geadelten Schreiber sahen naturgemäss die Verwendung der Geistlichen in den Staatsämtern mit scheelen Augen an und das Intriguenspiel der inneren und auswärtigen Diplomatie, von Geistlichen geführt, musste ihnen als ein Hinderniss für ihre eigene Carriere erscheinen. Kein Wunder daher, dass sie die erste beste Gelegenheit, die sich unter Heinrich VIII bot, weidlich ausnützten, um gegen den Clerus Front zu machen und den König zur Ausführung der heftigsten Zwangsmassregeln gegen die Kirche zu reizen.

Es müsste mit Wundern zugegangen sein, wenn dieser traurige Zustand allgemeiner kirchlicher Lockerung und Auflösung sich nicht auch in den grossen monastischen Instituten und in allen kirchlichen und religiösen Anstalten Englands fühlbar gemacht hätte. Die Bürgerkriege und die schrecklichen Folgen der damit eingerissenen Verwilderung hatten in vielen Herzen die Keime des klösterlichen Berufes erstickt und den Aufschwung zum höheren Leben mit eisiger Hand niedergehalten. Dazu kommt, dass die Pest und verschiedene epidemische Krankheiten zu Ende des 14. sowie im Anfang und in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Bewohner aller Klöster des Landes derartig decimirt und die Ueberlebenden, körperlich und geistig so entkräftet hatten, dass sie für lange Zeit nicht im Stande waren, die Strenge ihrer früheren Disciplin wieder aufzugreifen. Sagt doch ein neuer Geschichtsforscher und genauer Kenner dieser Zeit »die halbe Bevölkerung von England war diesen Plagen erlegen« (Dolan). Kaum einige klösterliche Genossenschaften erholten sich gänzlich von diesem Elend; die meisten vegetirten und welkten trostlos dahin. Von den vielen

Abteien, die vor nicht gar langer Zeit hundert, ja zwei bis dreihundert Mönche zählten, hatte kaum mehr denn etwa ein Viertel, höchstens ein Drittel ihrer früheren Bewohner. In Glastonbury, dem ehemals so volkreichen, waren nur mehr etwa fünfzig Chormönche oder Priester vorhanden, und in der dem Personalstand nach zahlreichsten Communität von Edmundsbury etwa siebzig. Das wären freilich noch recht ansehnliche Körperschaften gewesen, wenn nicht die zunehmende staatliche Bevormundung die Thätigkeit derselben gelähmt hätte.

Die officiellen Documente der Emissäre Heinrichs VIII gehen sammt und sonders darauf aus, nachzuweisen, dass die Klöster ihre frühere Disciplin verlassen und desshalb nicht mehr würdig wären, weiter zu existiren. Indess das Studium anderer gleichzeitiger Documente, die weniger parteiisch sind und nicht von vornherein das Interesse der Confiscation des Klostergutes vertreten, beweist uns das Gegentheil. Abgesehen von einigen sehr sporadischen Fällen grösserer Unzukömmlichkeiten ist aus den Berichten wahrheitsliebender Männer jener Tage auf's klarste zu ersehen, dass die Orden und namentlich die Benedictinerklöster des Landes, kurz die englische Benedictiner-Congregation im Anfang des 16. Jahrhunderts im Ganzen noch einen recht gesunden Körper repräsentirte, dass die statutenmässige Visitation der Abteien und damit auch eine der wesentlichsten Garantien für die Aufrechthaltung der regulären Disciplin¹⁾ in voller Kraft bestand. Desgleichen sprechen die Liebe und Achtung, welche die Nachbarsbevölkerung den einzelnen Communitäten entgegenbrachten, nicht wenig zu ihren Gunsten. Das Nähere hierüber findet sich in den bereits angeführten Aufsätzen des Dr. Ward und P. Gasquet in der Dublin Review, und besonders der soeben erschienene erste Band des Werkes: *Henry VIII and the English Monasteries. An attempt to illustrate how and by what methods their suppression was accomplished.* By Rev. F. A. Gasquet O. S. B. vol. I. London, J. Hodges 1888; besonders Capitel IX: *The Comperta monastica, and charges against the monks*, sowie Capitel X: *The chief accuser, Thomas Cromwell*. Die Schranken, die uns für gegenwärtigen Artikel gezogen sind, lassen ein näheres Eingehen hierauf nicht zu.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

¹⁾ Duo sunt, quae magna spe hujus reformationis perseverantiam pollicentur: Annale videlicet Capitulum et officium visitationis monachorum. Joh. Trithemius, Orat. 2. de ruina O. S. B. et reform. Bursf. laudibus in der Mainzer Ausgabe vom Jahre 1605, S. 852.